

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 3

Artikel: Die finnischen Streitkräfte
Autor: Frey, Hansrudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die finnischen Streitkräfte

Von Hansrudolf Frey, Helsinki

In diesem Jahr feiern die finnische Armee, Luftwaffe und Marine den fünfzigsten Jahrestag ihrer Aufstellung durch General Carl Gustav Emil Freiherr von Mannerheim. Die Geschichte der finnischen Streitkräfte ist die Geschichte des modernen, unabhängigen Finnlands. Sie ist nicht nur ein bewundernswertes Beispiel soldatischer Leistungen und hoher politischer Verantwortung, sondern eine Möglichkeit, durch die Politik der bewaffneten Neutralität Unabhängigkeit und Freiheit eines Kleinstaates auch in schwerer Zeit zu bewahren. Die finnischen Lehren aus dem «Winter-» und dem «Fortsetzungskrieg» haben den Armeen zahlreicher Länder bittere Erfahrungen erspart. Der Wiederaufbau und die ständige Modernisierung der finnischen Streitkräfte unter erschwerten politischen Bedingungen dokumentieren eindrücklich den finnischen Willen zur Verteidigung und das finnische Bekenntnis zum Status der bewaffneten Neutralität.

Vom Unabhängigkeitskampf zur neuen finnischen Armee

Wenn heute die Rede vom 50-Jahr-Jubiläum der finnischen Armee, Luftwaffe und Marine ist, so ist damit jene Zeitspanne gemeint, die seit der Gründung und dem Aufbau der modernen finnischen Streitkräfte durch General Carl Gustav Emil Mannerheim im Jahre 1918 vergangen ist. Die finnische Kriegsgeschichte und militärische Tradition reicht jedoch bedeutend weiter zurück. Die Entwicklung bis zur Erringung der staatlichen Unabhängigkeit 1917 schuf dabei die wichtigsten Voraussetzungen zur Aufstellung einer schlagkräftigen Armee, die den Schutz der Grenzen des jungen Staates garantieren konnte.

Finnland, bis 1808 ein Teil des Schwedischen Reiches, war an zahlreichen Feldzügen zur Zeit der schwedischen Grossmachtstellung in Europa massgeblich beteiligt. Finnische Reiterei gehörte schon im Dreissigjährigen Krieg zu den gefürchtetsten Einheiten auf den Schlachtfeldern Europas. In Finnland selber erreichte das Wehrwesen mit der Aufstellung organisierter Milizen im 17. Jahrhundert früh einen hohen Grad an Bereitschaft und Stärke. Selbst nach der Besetzung Finnlands durch russische Truppen blieb die 1772 unter schwedischem Einfluss geschaffene Verfassung in Kraft. In ihr war die nationale Wehrpflicht gesetzlich verankert. Finnische Truppen durften nur innerhalb der eigenen Staatsgrenzen eingesetzt werden. Die zahlreichen Sonderrechte, deren sich das Grossfürstentum Finnland unter Zar Alexander II. erfreute, begünstigten die eigenständige Entwicklung auf allen Gebieten.

Erst unter dem Regime Nikolaus II. erwachte in breiteren Kreisen der Wunsch nach staatlicher Souveränität. Den Anstoss dazu gaben die zahlreichen Russifizierungsmassnahmen, welche nicht nur eine deutliche Beschneidung verbriefter Rechte bedeuteten, sondern die abendländisch-westliche, von Schweden übernommene Rechtsauffassung Finnlands kränken mussten. 1898 verpflichtete ein neues Wehrgesetz die Finnen zum Dienst im russischen Heer, 1900 bestimmte ein kaiserliches Manifest Russisch zur offiziellen Amtssprache, 1903 wurde der zaristische Generalgouverneur in Helsinki mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet, 1910 traten einschneidende Änderungen in der Reichsgesetzgebung in Kraft und 1912 folgte die rechtliche Gleichstellung aller Russen in Finnland mit den finnischen Staatsbürgern. Damit stand die gewaltsame Umwandlung Finnlands in eine russische Provinz kurz vor ihrem Abschluss.

Insbesondere in bürgerlichen Kreisen Finnlands bildeten sich darauf unter den Tarnbezeichnungen von Sportvereinen und freiwilligen Feuerwehren bald aktive Widerstandsgruppen, die überall im Lande zum Boykott der russischen Rekrutierungen aufriefen. Ihr Erfolg war so gross, dass die Aushebungen eingestellt und das ursprüngliche Wehrgesetz aufgehoben wurden. Mit der Ermordung Gouverneur Bobrikows im Jahre 1904 erreichte die Untergrundtätigkeit freiheitlich gesinnter Finnen ihren ersten dramatischen Höhepunkt. Selbst die gemässigten Vertreter der patriotischen Verbände mussten erkennen, dass die Wiederher-

stellung verlorener Rechte nur durch offenen Widerstand gegenüber Russland erkämpft werden konnte. Die Idee der vollkommenen staatlichen Unabhängigkeit nahm hingegen erst mit dem Sturz des Zarenthrons und den Ereignissen der Oktoberrevolution konkretere Formen an.

Um diesen Widerstand organisiert durchführen zu können, benötigte Finnland in erster Linie Waffen und geschulte Soldaten. Die Mitglieder des «Provisorischen Zentralvorstandes» befassten sich seit dem Oktober 1914 intensiv mit der Beschaffung von Geldmitteln zur Unterstützung der Aktion. Männer des «Aktiven Komitees» stellten die ersten Verbindungen zu Deutschland her. Von dort erhofften sich die Unabhängigkeitspolitiker Hilfe und Verständnis. Ihre Bemühungen hatten Erfolg. Am 26. Januar 1915 entsprach das deutsche Kriegsministerium dem Wunsche finnischer Geheimdiplomaten, Freiwillige in den militärischen Grundkenntnissen auszubilden. Unter dem Decknamen «Pfadfinder-Lehrkurs Lockstedter Lager» lief in den darauffolgenden Monaten der erste Rekrutenlehrgang für künftige finnische Soldaten an. Zum Ausbildungsprogramm gehörten Infanterieaufklärung, Sicherung, Erdarbeiten und Sabotage. Später gelang es, die Teilnehmerzahl auf 2000 hinaufzusetzen. Der Kurs erhielt allmählich militärischen Charakter. Die Truppe erreichte bald Bataillonstärke und verfügte Ende 1915 u. a. über eine Maschinengewehr- und eine Pionierkompagnie. Als «Königlich preussisches Jägerbataillon 27» bestand es vom 31. Mai 1916 an mehrere Kämpfe an der Ostfront.

Der Grundgedanke der in Finnland immer weiter um sich greifenden «Jägerbewegung» blieb jedoch, eine schlagkräftige Armee gegen die im Lande verhassten Truppen des Zaren heranzubilden. Es bedurfte zahlreicher finnischer Vorstösse, bis die Rückkehr der Jäger im Winter 1918 verwirklicht werden konnte.

Die Zeit hatte inzwischen für die freiheitlichen Bestrebungen in Finnland gearbeitet. Der Zar war von der Russischen Revolution hinweggefegt worden. Am 6. Dezember 1917 hatte Pehr Evind Svinhufvud in Helsinki die Unabhängigkeit Finnlands proklamiert, die noch im selben Jahre von Lenin, Trotzki und Stalin anerkannt worden war. Trotzdem befanden sich die Männer der ersten finnischen Regierung noch meilenweit von ihrem Ziel entfernt. Die Spaltung der finnischen Arbeiterpartei und der wachsende Einfluss des Bolschewismus hatten nämlich zur Gründung von «Roten Garden» geführt. Was den finnischen Sozialisten auf parlamentarischem Wege nicht gelungen war, sollte durch Gewalt und Terror erreicht werden: Die Diktatur des Proletariates nach dem Muster des östlichen Nachbarn. Am 28. Januar 1918 hatten die aufständischen «Roten» die wichtigsten Städte und Industriezentren Südfinnlands besetzt. Nur wenigen Regierungsmitgliedern gelang die Flucht nach Norden. Vaasa am Bottnischen Meerbusen wurde provisorische Hauptstadt, Sitz der legalen Regierung und Hauptquartier der ersten modernen Armee Finnlands, mit deren Aufstellung Reichsverweser Svinhufvud, sozusagen in letzter Minute, den Freiherrn Carl Gustav Emil Mannerheim beauftragte.

Mannerheim als erster Oberbefehlshaber

Wer war Mannerheim? Sein Name sollte fortan für Millionen von Menschen in Finnland und im Ausland zum Inbegriff des fähigen Feldherrn und zähen Soldaten werden. 1867 geboren, diente Mannerheim von 1887 bis 1917 in der zaristischen russischen Armee, nahm am russisch-japanischen Krieg und am Ersten Weltkrieg teil und stieg bis zum Generalleutnant und Armeekorpskommandanten auf. Eine militärische Expedition führte ihn von 1906 bis 1908 nach Zentralasien und China. Mit dem Ausbruch der Russischen Revolution kehrte Mannerheim nach Finnland zurück. In ihm hatte Svinhufvud einen ausgezeichneten Oberbefehlshaber zur Führung des Unabhängigkeitskampfes gewonnen. Seine grossen militärischen Erfahrungen konnten ihm bei der gewaltigen Aufgabe, eine finnische Armee aufzubauen, unschätzbare Dienste leisten. Die ersten «Truppen», die Mannerheim zum Kampf gegen die mit der sowjetischen Roten Armee verbündeten Aufständischen (1)



Marschall Mannerheim, Oberbefehlshaber der finnischen Armee 1939 und 1941—1944

zur Verfügung standen, setzten sich aus unzureichend ausgebildeten, oft nur mit Sensen und Heugabeln bewaffneten Freiheitskämpfern der regierungstreuen Bürgerwehren zusammen. Die in Deutschland geschulten finnischen Jäger, alles Angehörige des aufgelösten Jägerbataillons 27, trafen vom 25. Februar an in Vaasa ein. Sie bildeten Kern und Elite der «weissen» Streitkräfte. Bald liefen auch die ersten im Rahmen des deutsch-finnischen Hilfsabkommens vereinbarten Waffenlieferungen an. Frachter und U-Boote löschten im Schutze der Schären grosse Mengen dringend benötigten Kriegsmaterials, u. a. 40 000 Gewehre, 70 MG, 4 Kanonen, 4 Tonnen Sprengstoff und eine Funkstation.

Parallel zu diesen Hilfsmassnahmen konnten finnische Politiker in Berlin eine deutsche Truppenhilfe für Finnland erreichen. Am 5. März 1918 landete ein deutsches Bataillon auf Aland. Am 3. April wurden bei Hanko 10 000 Mann der Ostseedivision unter Generalmajor Graf Rüdiger von der Goltz an Land gesetzt. Weitere 3000 Mann der Brigade Brandenstein gingen bei Loviisa am Finnischen Meerbusen an Land.

Mannerheim schlägt die «Roten»

Unabhängig vom deutschen Eingreifen gelang es Mannerheim aber schon im Spätwinter, die Aufständischen in Nordfinnland und Oesterbotten einzukreisen und zu entwaffnen. Mit der Eroberung

Tampere durch seine Einheiten am 6. April konnte das Zentrum der «roten» Streitkräfte überraschend ausgeschaltet werden. Sieben Tage später meldete die Ostseedivision die Einnahme Helsinkis. Am 2. Mai kapitulierte die «rote» Armee in der Stärke von 25 000 Mann. Damit war die Ruhe im Land wiederhergestellt. Die finnische Armee hatte im ersten Jahr ihres Bestehens die Feuertaufe erfolgreich bestanden.

Doch die über 20 000 Gefallenen, die zahlreichen roten Gefangenen und die Greuelthaten, die sich beide Parteien in ihrer blinden Wut zuschulden kommen liessen, waren eine schwere Hypothek, die die neue Regierung in Helsinki zu übernehmen hatte. Der Aufbau und die Organisation der finnischen Streitkräfte konnten, zum Teil nach deutschem Muster und mit Hilfe deutscher Ausbilder, abgeschlossen werden. In drei Divisionen und einer Jägerbrigade umfassten sie in Friedenszeiten 25 000 Mann. Der Staatspräsident übte den Oberbefehl aus, ihm unterstanden ein Kriegsminister und ein kommandierender General.

Als die Siegesaussichten Deutschlands auf allen Schlachtfeldern schwanden, drohte Finnlands prodeutsche Orientierung zu einer ersten Gefahr für das junge Land zu werden. Nur eine radikale politische Kursänderung konnte Finnland die so wichtige Anerkennung durch die westlichen Grossmächte garantieren. Wiederum war es Mannerheim, der sich, diesmal in politischer Mission, für Finnland einsetzte. Seinen Reisen nach Paris und London folgte die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Frankreich und England. Was Mannerheim als General während des blutigen Bürgerkrieges begann, den Aufbau eines freiheitlichen, unabhängigen und durch eine starke Armee geschützten Finnland, vollendete er im Frieden in seiner Eigenschaft als Reichsverweser auf politischem Gebiet (12. 12. 1918—25. 7. 1919).

Zum ersten Male in der neuen finnischen Geschichte zeigte es sich, dass die Armee als ein wesentlicher Bestandteil der Aussenpolitik untrennbar mit den Geschicken des Landes verbunden war.

Auf der Suche nach Sicherheit

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen brachte einen steten Ausbau der finnischen Armee, vor allem ihrer Luftwaffe und Marine. Ein grosser Teil des benötigten Kriegsmaterials, Waffen, Schiffe und Flugzeuge, wurde in eigener Fertigung hergestellt. Wiederum stand die Aufrechterhaltung eines starken Militärpotentials im Einklang mit den politischen Bestrebungen nach Sicherheit und Unabhängigkeit. Finnland gelang es aber weder in einer interskandinavischen Zusammenarbeit noch mit Bündnissen mit den baltischen Randstaaten und den an die sowjetische Westgrenze anstossenden Pufferstaaten, sein Sicherheitsproblem auf befriedigende Weise zu lösen. Die Hoffnungen, die Finnland in den Völkerbund gesetzt hatte, wurden früh genug enttäuscht. Die bewaffnete Neutralität erwies sich für Finnland als einzige vertretbare Form der Aussenpolitik.

Der sowjetische Druck auf Finnland

Um die finnischen Reaktionen auf den wachsenden sowjetischen Druck, der vor allem in der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre einsetzte und sich bis zum Ausbruch des Winterkrieges dauernd verschärfte, zu verstehen, ist es notwendig, den Blick noch einmal der politischen Bühne zuzuwenden.

Im April 1938 begannen geheime Besprechungen zwischen der Sowjetunion und Finnland. Die UdSSR wies darauf hin, dass finnisches Territorium von einem möglichen Gegner als Angriffsschneise gegen die Sowjetunion benützt werden könnte. Beschränkten sich die sowjetischen Wünsche anfangs auf eine verbindliche Erklärung, dass Finnland dies nicht zulassen würde, so wurden die Forderungen mit dem Fortschreiten der Gespräche stets höher geschraubt. Als die Sowjets 1939 offiziell Verhandlungen über «konkrete politische Fragen» verlangten, wusste man in Finnland, dass damit nur Gebietsforderungen gemeint sein

konnten. Eine finnische Delegation unter J. K. Paasikivi und Väinö Tanner begab sich nach Moskau. Tatsächlich erhoben die Sowjets Anspruch auf Territorium auf der Karelischen Landenge, um der Verteidigung Leningrads mehr Tiefe geben zu können. Finnland sollte ausserdem Hanko, am Eingang des Finnischen Meerbusen, an die UdSSR verpachten und den Sowjets einige strategisch wichtige Inseln im Finnischen Meerbusen überlassen. Moskau war seinerseits zu nicht unbedeutenden Entschädigungen bereit. Die Erpressung der baltischen Staaten, die der UdSSR im September und Oktober 1939 militärische Stützpunkte einräumten, verfehlte als Druckmittel die gewünschte Wirkung auf Finnland. Im Gegenteil, die Finnen waren, ausser einigen kleinen Zugeständnissen, noch weniger bereit, sich den russischen Forderungen zu beugen.

Nachdem die UdSSR am 27. November den seit 1932 zwischen Moskau und Helsinki bestehenden Nichtangriffspakt aufgekündigt hatte, überschritt die Rote Armee am 30. November 1939 ohne Kriegserklärung die finnische Grenze in allen Abschnitten.

Der Winterkrieg 1939/40

Die finnische Heeresleitung hatte die Gefahr eines heraufziehenden Krieges frühzeitig erkannt. Trotzdem gelang es nicht mehr, das umfangreiche Materialbeschaffungsprogramm, für das der Reichstag 1938 einen Kredit von 3000 Millionen Finnmark bewilligt hatte, voll durchzuführen, ehe die Feindseligkeiten einsetzten. Der sowjetische Angriff kam für Finnland nicht überraschend. Bereits im Oktober begannen ausserordentliche Reserveübungen der Armee, und zum Zeitpunkt des Angriffs waren Mobilmachung und Aufmarsch der Hauptstreitkräfte beinahe abgeschlossen. Die Gesamtlänge der zu verteidigenden finnischen Ostgrenze betrug 1560 km. Die Küstenverteidigungen am Finnischen Meerbusen und am Ladogasee konnten als ziemlich stark bezeichnet werden. Hingegen waren die Operationsaussichten der finnischen Marine gegenüber der sowjetischen Ostseeflotte äusserst gering. Ein zeitgenössischer Bericht gab die russische Übermacht in der schweren Artillerie und der Luftwaffe als zehnfach an (2). Die finnische Panzertruppe steckte erst in den Anfängen. Gegen die überlegene Rote Luftwaffe konnte Finnland nur 150 Einsatzflugzeuge aufbieten. Die Truppen des Angreifers setzten sich zusammen aus der 7. und 13. Armee auf der Karelischen Landenge sowie der 8., 9. und 14. Armee nördlich des Ladogasees. Die Gesamtstärke der russischen Einheiten betrug 30 Divisionen. Ihnen hatte Finnland lediglich 10 Divisionen und 7 Brigaden, insgesamt 300 000 Mann, entgegenzuwerfen.

Die ganze Welt verfolgte mit grösster Anteilnahme den mutigen Kampf der Finnen unter Feldmarschall Mannerheim, dem es nicht nur gelang, den russischen Vormarsch zu stoppen, sondern dem Gegner mit der bald bekannten «Motti»-Taktik vernichtende Verluste beizubringen. Diese spezielle finnische Kampfmethode gestattete kleinen Verbänden, den überlegenen Gegner durch Ablenkungs- und Frontalangriffe auf seiner Vormarschstrasse aufzuhalten, ihn mit der Hauptmacht seitwärts zu umgehen und ihn anschliessend von allen vier Seiten einzukreisen. Die beiden Schlachten von Suomussalmi vom 3. bis 8. Januar 1940 mögen hier als Beispiel dieser Taktik angeführt sein. Damals gelang es der 9. finnischen Division unter Oberst Siilasvuo, die 44. sowjetische Schützendivision aufzureiben. Insgesamt büssten die Russen 27 500 Tote und 1300 Gefangene ein. Die finnischen Verluste beliefen sich auf 900 Tote und 1770 Verwundete.

Vom 1. bis 3. Februar verteidigten sechs finnische Divisionen die sogenannte «Mannerheimlinie» auf der Karelischen Landenge gegen die von mehr als 7000 sowjetischen Fliegerereinsätzen vorbereitete Offensive der Nordwestfront unter Armee-OB Timoschenko.

Allein, auf die Dauer zeigte es sich, dass die finnischen Streitkräfte der sowjetischen Übermacht nicht standhalten konnten. Eine Hilfe aus dem Ausland war kaum zu erwarten. Deutschland, 1918 ein Retter in der Not, war durch den Ribbentrop-Pakt mit der Sowjetunion verbündet. Schweden beharrte auf seiner Neutralität,

wenngleich es im Rahmen seiner beschränkten Möglichkeiten Freiwilligen-Verbänden die Teilnahme am Kampf erlaubte und Finnland 25 Flugzeuge, 112 Geschütze, 104 Flak, 85 Pak und 80 000 Gewehre lieferte. Grossbritannien und Frankreich sagten insgesamt 130 Flugzeuge und über 300 Geschütze zu. Doch alle diese Hilfsmassnahmen waren zu schwach und kamen zu spät, um eine Wendung an der Front herbeizuführen.

Die vom 11. bis 13. Februar tobende zweite sowjetische Offensive zwischen Muola und dem Kuolemasee führte zum Durchbruch bei Summa und zur Zurücknahme des finnischen Südflügels in den Raum östlich Wiborg. Einen knappen Monat später setzte der Grossangriff der 7. sowjetischen Armee (OB Merezkow) mit Schwerpunkt Wiborg ein.

Am 7. März setzte sich Feldmarschall Mannerheim im finnischen Kriegsrat für eine Aufnahme von Verhandlungen mit den Sowjets ein. Angesichts der hohen finnischen Verluste konnte er die Fortführung des Kampfes nicht mehr verantworten. Als am 11. März die Alliierten von Schweden und Norwegen das Durchmarschrecht für Hilfstruppen zur Unterstützung Finnlands forderten, meldeten Schützenkorps der 7. sowjetischen Armee bereits die Einnahme Wiborgs. Tags darauf trat der Waffenstillstand zwischen Finnland und Russland in Kraft. Im Frieden von Moskau musste Finnland die Karelische Landenge mit Wiborg, weitere karelische Landstreifen und das Gebiet der Fischerhalbinsel bei Petsamo an Russland abtreten. Hanko war als Marinestützpunkt an die Sowjets zu «verpachten». Finnland konnte zwar seine Unabhängigkeit und Freiheit bewahren, es entging einer sowjetischen Besetzung. Allein, der Preis, den seine Armee und das ganze Land bezahlten, war hoch: 24 923 Tote und 43 577 Verwundete. Nach eigenen Angaben verlor die Rote Armee bei ihrem ursprünglich auf sechs Tage berechneten Feldzug (3) 48 745 Tote und 158 863 Verwundete. Finnischen Schätzungen zufolge müssen die sowjetischen Verluste aber bedeutend höher gewesen sein.

Mannerheim bei der Auszeichnung verdienter Soldaten mit dem Mannerheim-Kreuz. Der Kadett, dem er eben die Hand schüttelt, ist der heutige Kommandeur der finnischen Streitkräfte, General der Infanterie Keinonen.



Der Fortsetzungskrieg 1941—45

Wie der Name schon sagt, betrachtet die finnische Geschichtsschreibung jenen Krieg, welchen die Sowjetunion am 26. Juni 1941 mit Luftangriffen auf finnische Städte auslöste, als eine Fortsetzung des Winterkrieges. Auch dieser Konflikt traf Finnland nicht unvorbereitet. Die «Zwischenkriegszeit» hatte Finnland gezeigt, welches die wahren Absichten der sowjetischen Politik im Ostseeraum waren. Am 12. Juni 1940 erfolgte das russische Ultimatum an Litauen, am 16. jenes an Estland und Lettland. Nachdem sowjetische Truppen bereits am 15. Juni Kowno und Wilna besetzten, gerieten zwei Tage später Estland und Lettland unter den Stiefel der Roten Armee. Schon am 3. August desselben Jahres wurden die baltischen Staaten zu «sozialistischen Sowjetrepubliken» erklärt. Finnland stand im Ostseeraum damit nur noch der sowjetischen Seemacht gegenüber. Es ist verständlich, dass die Finnen sich in dieser Lage darum bemühten, ihre Sicherheitsfrage erneut zu überprüfen. Einem gesamtscandinavischen oder schwedisch-finnischen Verteidigungspakt standen die Russen vollkommen ablehnend gegenüber, abgesehen von dem erst zögernden, später eindeutig ausgesprochenen Nein des schwedischen Reichstages.

Obwohl Finnland im geheimen Zusatzprotokoll des Deutsch-Russischen Bündnisses der sowjetischen Interessensphäre zugeschlagen worden war, machte sich vom Spätsommer 1940 an ein wachsendes Interesse an Finnland bemerkbar. Vorerst ging es der deutschen Heeresleitung vor allem darum, für den Nachschub der deutschen Truppen in Norwegen Transitrechte über finnisches

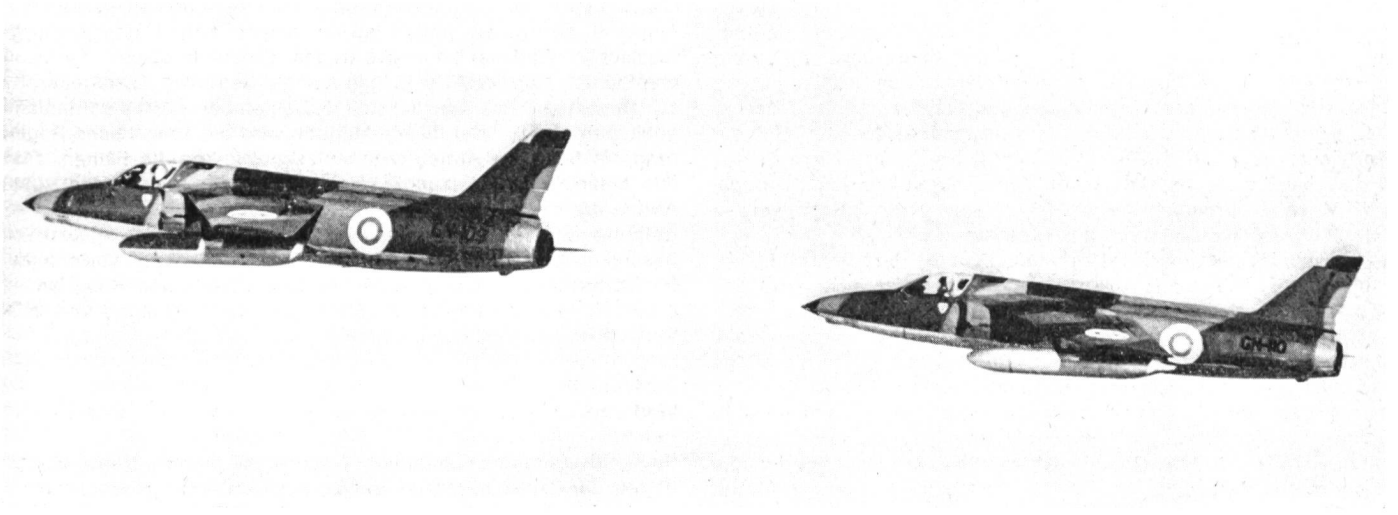
Territorium zu erhalten. Die entsprechenden deutsch-finnischen Militärverhandlungen setzten am 17. August 1940 ein und führten am 12. September und 1. Oktober zu Abkommen, die Deutschland neben den Transitrechten ein Vorkaufsrecht für alle Erzkonzessionen in Finnland — dabei waren vor allem die Nickelgruben bei Petsamo am nördlichen Eismeer gemeint — einräumten. Als Gegenleistung fand sich Deutschland bereit, Finnland Waffen und Kriegsmaterial im Werte von 50 Millionen Deutscher Reichsmark zu liefern.

Zunächst hielt sich die Zahl der deutschen Armeemitglieder entlang der Versorgungsrouten von Vaasa über Rovaniemi nach Kirkenes in sehr bescheidenem Rahmen. Am 6. Juni 1941 befanden sich lediglich 1500 Mann auf finnischem Territorium. Mit dem Näherrücken des Termins für Hitlers Unternehmen «Barbarossa» stieg die Stärke der deutschen Einheiten in Nordfinnland aber sprunghaft an. Schon am Vorabend von «Barbarossa» betrug sie zwei Divisionen. Damit war für Finnland die verhängnisvolle Situation entstanden, dass sich auffallend viele Truppen eines zwar noch immer mit der UdSSR verbündeten Staates auf seinem Boden befanden. Als am 22. Juni 1941 Deutschland die Sowjetunion angriff, stand Finnland, formell neutral, zwischen den kriegführenden Parteien.

Selbst als Bomber der Roten Luftwaffe finnische Ziele, und zwar ausnahmslos in Gebieten, wo keine deutschen Einheiten stationiert waren, angriffen, glaubte die finnische Regierung immer noch, ihre neutrale Stellung aufrechterhalten zu können. Erst drei Tage später, am 25. Juni 1941, erklärte Helsinki Moskau den Krieg. Entgegen Hitlers anmassender Rundfunkrede, in denen er

Dieses Bild zeigt deutlich das typisch finnische Kampfgebiet





Oben: Folland-Gnat der finnischen Luftstreitkräfte

Mitte: Seen und Gewässer bedecken einen Zehntel von Finnland. Sturmboote sind deshalb unerlässlich.

Unten: Die finnischen Streitkräfte verfügen über kleine, aber schlagkräftige Panzereinheiten. Besonderer Wert wird auf das reibungslose Zusammenwirken von Infanterie, Panzern und Luftaufklärung gelegt.



die Finnen als seine Verbündeten darstellte, war Finnland nie ein Alliiertes Deutschlands. Man war sich in Suomi niemals darüber im Zweifel, dass die Anstrengungen der finnischen Streitkräfte ausschliesslich den eigenen Kriegszielen gelten durften. Diese bestanden ausser der Verteidigung des Landes hauptsächlich in der Rückeroberung der 1940 an Russland verlorenen Gebiete Kareliens.

Die Gesamtstärke der finnischen Armee kann für den Zeitpunkt des Kriegsausbruches mit 570 000 Mann veranschlagt werden (400 000 Mann bei Ausbruch des Winterkrieges).

Im Austausch für das in Mittelfinnland unter der deutschen Befehlsstelle Finnland des AOK Norwegen operierende III. finnische Armeekorps erhielten die Finnen die 163. deutsche Inf Div.

Die nun folgenden Einsätze auf finnischer Seite konnten dank der modernisierten Ausrüstung der Armee wesentlich erfolgreicher als 1939 geführt werden. Als wichtigste Stationen seien erwähnt: der Angriff des II. finnischen Korps unter Generalmajor Laatikainen auf den Nordflügel der sowjetischen 23. Armee, die Operationen des IV. Korps unter Generalleutnant Ösch gegen die Hauptmacht derselben Armee, die am 29. August 1941 mit der Rückeroberung Wiborgs erfolgreich abgeschlossen werden konnten, sowie die Offensive der Karelischen Armee und Generalleutnant Heinrichs östlich des Ladogasees in Richtung Swir, der am 7. September von der 1. Jägerbrigade unter Oberst Lagus erreicht wurde. Die ungefähr gleichzeitig ausgelösten Angriffe des deutschen Gebirgskorps Dietl an der Eismeerfront kamen an der Liza zum Stehen. Als am 26. Oktober die Sowjets ihre Garnison in Hanko räumten, hatte die finnische Heeresleitung die Vertreibung der Roten Armee aus Finnland erreicht. Mehr noch, die Truppen Mannerheims hatten nicht nur die Gebiete auf der Karelischen Landenge befreit, sondern sie vermochten in einer kräftesparenden Linie in die wirksame Verteidigung überzugehen. Es ist eine wichtige Tatsache, dass es während des gesamten Fortsetzungskrieges «zu keiner wirklich grossen gemeinsamen Aktion der Deutschen und Finnen kam» (4). Anders als zur Zeit des Finnischen Freiheitskrieges, als finnische und deutsche Einheiten zusammen die Säuberung Südfinnlands von den aufständischen «Roten» unternahm, stellte das deutsch-finnische Zusammengehen im Zweiten Weltkrieg eine improvisierte Notlösung ohne politische Konzessionen dar. Als Ribbentrop bei seinem Besuch in Helsinki vom 24. bis 26. Juni 1943 von Staatspräsident Risto Ryti die persönliche Zusage erwirkte, dass Finnland jeden Sonderfrieden mit der UdSSR ablehnen würde, begründete Ryti diesen auf seine persönliche Verantwortung unternommenen Schritt mit der Aussicht auf dringend benötigte neue Waffenlieferungen, ohne die die gefährdete finnische Front zusammenzubrechen drohte. Tatsächlich gelang es den finnischen Kräften, die massiven sowjetischen Angriffe auf der Höhe der Grenzen von 1940 zu stoppen. Marschall Mannerheim war klug genug, die Entwicklung der militärischen Ereignisse auf dem russischen Kriegsschauplatz realistisch zu beurteilen. Es wurde immer fragwürdiger, wie lange sich die sich tapfer verteidigenden eigenen Streitkräfte gegen die wachsende Übermacht aus dem Osten wehren können. Staatspräsident Ryti war durch sein Versprechen verpflichtet, jeden Friedensschluss mit der Sowjetunion zu vermeiden. Wieder einmal war es Mannerheim persönlich, der nunmehr auch die politischen Geschicke seines Landes in die Hand nahm. Mit Wirkung ab 1. 8. 1944 wurde er Präsident Finnlands, blieb aber gleichzeitig Oberbefehlshaber aller finnischen Streitkräfte. Nunmehr gelang es den Finnen, in zähen Verhandlungen mit der Sowjetunion einen Waffenstillstand zu erwirken. Er wurde am 19. September 1944 in Moskau unterzeichnet. Damit war Finnlands Ausscheiden aus dem Zweiten Weltkrieg vollzogen. Den Russen gelang es, ihre Stützpunkt- und Grenzberaumungsfrage gewaltsam zu lösen. Sie beanspruchten nicht nur sämtliche im Frieden von 1940 annektierten karelischen Gebiete mit Wiborg, sondern auch Finnlands einzigen Hafen am nördlichen Eismeer, Petsamo, sowie die Halbinsel von Porkkala, in Kanonenschussweite von Helsinki (5). Die Freiheit und Unabhängigkeit Suomis hingegen war unangetastet geblieben. 85 000 Finnen hatten dafür ihr Leben gelassen, 200 000 hatten mit schweren Verwundungen dafür bezahlt (6).

Die Ursache für den letzten und wohl unnötigsten Krieg, den Finnland zu führen hatte, lag in einem Artikel des finnisch-russischen Waffenstillstandsvertrages. Dieser besagte: «Finnland verpflichtet sich, die deutschen Land-, See- und Luftstreitkräfte zu entwaffnen, die nach dem 15. September noch in Finnland geblieben sind... Bei dieser Aufgabe wird die sowjetische Regierung die finnische Armee unterstützen.» Wollten die Finnen, dass aus dieser «Unterstützung» keine militärische Aktion der Roten Armee wurde, so blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Vertreibung der Deutschen aus Nordfinnland mit Waffengewalt zu beschleunigen. Missverständnisse und Nervosität, sowohl auf finnischer wie deutscher Seite, führten zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf die finnischen Streitkräfte 750 Gefallene und 2800 Verwundete zu beklagen hatten.

Weiteraufbau statt Neubeginn

Finnland ist als selbständige Nation ein junger Staat. In den ersten Jahren seiner hart erkämpften Unabhängigkeit hatte das Land nicht nur zahlreiche innenpolitische Schwierigkeiten zu meistern, sondern es galt, langsam den Übergang vom reinen Agrarstaat zum modernen Industrieland zu vollziehen. Die zahlreichen landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklungsprogramme verschlangen den grössten Teil des knappen Staatshaushaltes. Für Wehrausgaben blieben oft nicht mehr Mittel übrig als gerade unbedingt notwendig. (Genauere Aufstellung der Wehrausgaben innerhalb des Staatshaushaltes am Schluss.) Der Winter- und der Fortsetzungskrieg störten diese Entwicklung empfindlich und belasteten den Staat mit neuen, fast unlösbaren Problemen, wie Wiederaufbau und Flüchtlingsversorgung. Dazu kamen Reparationsleistungen in der Höhe von 300 Millionen Dollar, die zum grössten Teil in Erzeugnissen der Stahl- und Schiffbauindustrie zu bezahlen waren. Dies wiederum machte den grosszügigen Ausbau der Werften und die Planung neuer Industriezweige notwendig; Investitionen, die sich erst in den späten fünfziger Jahren voll bezahlt machten. So waren dem weiteren Aufbau der finnischen Streitkräfte schon von finanzieller Seite her gewisse Grenzen gesetzt. Dazu kamen die Bestimmungen des Pariser Friedensvertrages von 1947, die die Höchststärken von Armee, Marine und Luftwaffe festsetzten sowie den Einsatz gewisser Waffen verboten. Anders als z. B. die Deutsche Bundeswehr, kann die finnische Armee aber auf eine ununterbrochene Tätigkeit hinweisen. Die Bestimmungen von Paris setzten Grenzen, ermöglichten aber gleichwohl den kontinuierlichen Wiederaufbau der Streitkräfte. Die finnische Armee besass dafür als wertvollste Pluspunkte die Erfahrungen der beiden Kriege und kriegstüchtige Kader.

Die Aufgabe der finnischen Streitkräfte heute

Wie in der Zeit zwischen Freiheits- und Winterkrieg, so ist die finnische Armee auch heute ein wesentlicher Faktor der finnischen Sicherheits- bzw. Aussenpolitik. Ihre Aufgabe ist, die Selbständigkeit und Freiheit des Landes zu garantieren, seine nach westlich-abendländischem Empfinden geschaffene Rechtsordnung zu verteidigen, die weitere Entwicklung und Entfaltung des nunmehr fünfzig Jahre jungen Staates in Frieden und Freiheit zu gewährleisten. Das Ziel der finnischen Sicherheitspolitik ist, die territoriale Integrität und staatliche Souveränität unter allen Umständen zu bewahren. Die Aussenpolitik stützt sich dabei auf die von Staatspräsident J. K. Paasikivi begründete Linie der Neutralität. Um diese Neutralitätspolitik erfolgreich betreiben zu können, muss die Aussenpolitik sich auf ein genügendes Verteidigungsvermögen und vor allem auf einen Verteidigungswillen stützen können. Dass letzterer tatsächlich vorhanden ist, wird jeder Besucher Finnlands schnell feststellen, sobald er in Kontakt mit der Bevölkerung kommt. Der oft gehörte Ausspruch: «Wir sind zwar ein schwaches Land mit einer kleinen Armee, wir werden aber kämpfen», ist hier keine Phrase, sondern ein aufrichtiges Bekenntnis zum Willen, die finnische Neutralität zu verteidigen.

Die Gliederung der Streitkräfte heute

Die in Artikel 1 des finnischen Wehrpflichtgesetzes festgelegte Militärdienstpflicht gilt vom 17. bis zum 60. Lebensjahr. Wehrpflichtig sind alle Männer, mit Ausnahme der Einwohner von Åland, jener entmilitarisierten Inselgruppe zwischen der Südwestspitze Finnlands und Stockholm. Die Wehrpflichtigen gehören erst den aktiven Einheiten, dann der Reserve und später der Landwehr an. In Friedenszeiten stellt der Dienst in den aktiven Truppendeilen den wichtigsten Teil der Landesverteidigung dar. Diese Wehrpflicht wird allgemein im Alter von 20 bis 21 Jahren abgeleistet. Die Dienstzeit im aktiven Einsatz beträgt für Mannschaften 240 Tage bzw. 8 Monate. 330 Tage bzw. 11 Monate haben jene zu absolvieren, welche zu Unteroffizieren und Offizieren ausgebildet werden, sowie Mannschaften mit technischen Spezialaufgaben, zum Beispiel Motorfahrer, Panzerwagenbesatzungen und Panzermonteure, Radio-, Telefonie- und Funkerspezialisten, Pioniermaschinenwarte und Angehörige von elektrotechnischen Branchen, ferner Motorbootführer, Radarfachleute und Mechaniker. Wehrpflichtigen, die über ein akademisches Schlussexamen oder über genügend fortgeschrittene Studienkenntnisse verfügen, eröffnen sich Weiterbildungsmöglichkeiten als Spezialoffiziere auf den Gebieten Forschung, Chemie, Pharmakologie, Mathematik oder Medizin. Kommandosprache ist Finnisch, auch in der einzigen rein schwedischsprachigen Brigade.

Die Stärke der finnischen Streitkräfte darf nach den Pariser Bestimmungen in Friedenszeiten 41 900 Mann nicht übersteigen. Diese verteilen sich wie folgt: Armee 34 400, Luftwaffe 3000, Marine 4500 Mann. Die Luftwaffe darf höchstens über 60 Düsenkampfflugzeuge, die Marine höchstens über eine Gesamttonnage von 10 000 Tonnen verfügen. (Alle diese Limiten sind heute noch nicht erreicht!) Ausserdem verbietet der Friedensvertrag den Einsatz von Atomwaffen, Bombern und U-Booten. Auf diplomatischem Wege konnte 1962 ein Raketenverbot aufgehoben werden, so dass der Ausrüstung der finnischen Flieger-, Panzer- und Schiffsabwehr mit Defensivraketen nichts mehr im Wege stand.

Oberbefehlshaber der Streitkräfte ist der Präsident der Republik. Eng mit dem Kabinett zusammen arbeitet ein Nationaler Verteidigungsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten. Ihm gehören an: Minister, Generale und der Vorsitzende des Ausschusses für wirtschaftliche Verteidigung. Dem Verteidigungsministerium obliegt die verwaltungsmässige Führung der Armee. Der Oberkommandierende der Armee untersteht direkt dem Präsidenten. Der Chef des Hauptquartieres steht dem Chef des Generalstabes, dem Ausbildungschef, dem Chef der Logistik und dem Chef der Militärökonomie vor. Dem Chef des Generalstabes wiederum unterstehen der Chef des Personellen, der Hauptquartiermeister und der Chef des Geheimdienstes. Unter dem Ausbildungschef arbeiten die Inspektoren der verschiedenen Waffengattungen.

Die Armee setzt sich in Friedenszeiten aus folgenden Truppenverbänden zusammen: 7 Brigaden mit den Standorten Parola (Panzerbrigade), Uleaborg, Kajana, Säskylä, Dragsvik (schwedischsprachige Brigade), Kouvola und St. Michel; 9 Bataillone, verteilt auf Sodankylä (Lappländisches Jägerbat), Helsingfors (Jägerbat Nyland), Kontiolahti (Jägerbat Karelilien), Fredrikshamn (Jägerbat Kyme), Villmanstrand (Dragonerbat Nyland), Tavastehus (Jägerbat Häme), Lahtis (Dragoner-Jägerbat Häme), Obnäs (Küstenjägerbat) und Helsingfors (Gardebat); ferner: die Artillerieregimenter von Pohjanmaa, Satakunta und Karelilien, die Artilleriesektion der Nylands-Brigade und vier weitere Batterien. Dem Heer unterstellt sind auch die zwei Küstenartillerieregimenter von Abo und Sveaborg und die Batterien von Hangö, Kymnlinna und Vasa. Es sind ausserdem vorhanden: 1 Flabregiment, 4 Flabbatterien, 3 Pionierbataillone, 5 Nachrichtenkompanien, 5 Autokompanien, die Flottenstützpunkte von Abo und Helsingfors, zahlreiche Flugstützpunkte, eine See- und eine Luftkriegsschule sowie weitere kleinere Einheiten und Ausbildungsstätten. (Siehe Karte mit den Verlegungsorten der einzelnen Truppendeile!)



General der Infanterie Keinonen, Befehlshaber der finnischen Streitkräfte 1968

Das Heer

Die Gliederung des Heeres hat seit dem Zweiten Weltkrieg grosse Änderungen erfahren. Vor allem wurde die im Winter- und Fortsetzungskrieg gemachte Erfahrung, dass sich die Brigade für die finnischen Verhältnisse besser eignet als das herkömmliche Infanterieregiment, berücksichtigt. Grössten Wert legte man hier auf höchstmögliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit der einzelnen Kampfgruppen. Eine Brigade der finnischen Streitkräfte umfasst in Friedenszeiten: Stab, Stabskp, Unteroffiziersschule, zwei Inf Bat (wovon eines aus drei Inf Kp und einer Pzabwehrkp, das andere aus zwei Inf Kp und einer Granatwerferkp besteht), eine Pionierkp und eine Signalkp. Gewissen Brigaden sind ausserdem je eine Feldartilleriesektion beigegeben. Die 1968 vorhandenen Brigaden tragen die Namen finnischer Landschaften. Die Panzerbrigade setzt sich zusammen aus der Panzerschule, dem Dragoner-Jägerbat Häme, einem Panzerabwehrbat, einer Jägerbatterie und einigen unterteilten Kompanien.

Dasselbe Bestreben nach Unabhängigkeit und Vielseitigkeit, das die Aufstellung der Brigaden beeinflusst hat, ist in den sogenannten «Jägerbataillonen» wieder anzutreffen. Ein Jägerbat besteht allgemein aus drei Jägerkp, einer Granatwerferkp, einer Stabskp und einer Unteroffiziersschule. Sie verfügt gleichermaßen über eigene Panzerabwehr-, Signal-, Pionier-, Granatwerfer- und Werkstattformationen und vermag Kampfaufträge weitgehend selbständig auszuführen. Da die Mechanisierung der finnischen Streit-



- 1 Fallschirmjäger gehen an Bord einer DC-3-Transportmaschine
- 2 Schwere Küstenartillerie in einem Inselfort
- 3 Küstenjäger beim Verlassen eines Sturmbootes
- 4 Infanterie geht im Schutze von Panzern vor
- 5 Feldartillerie



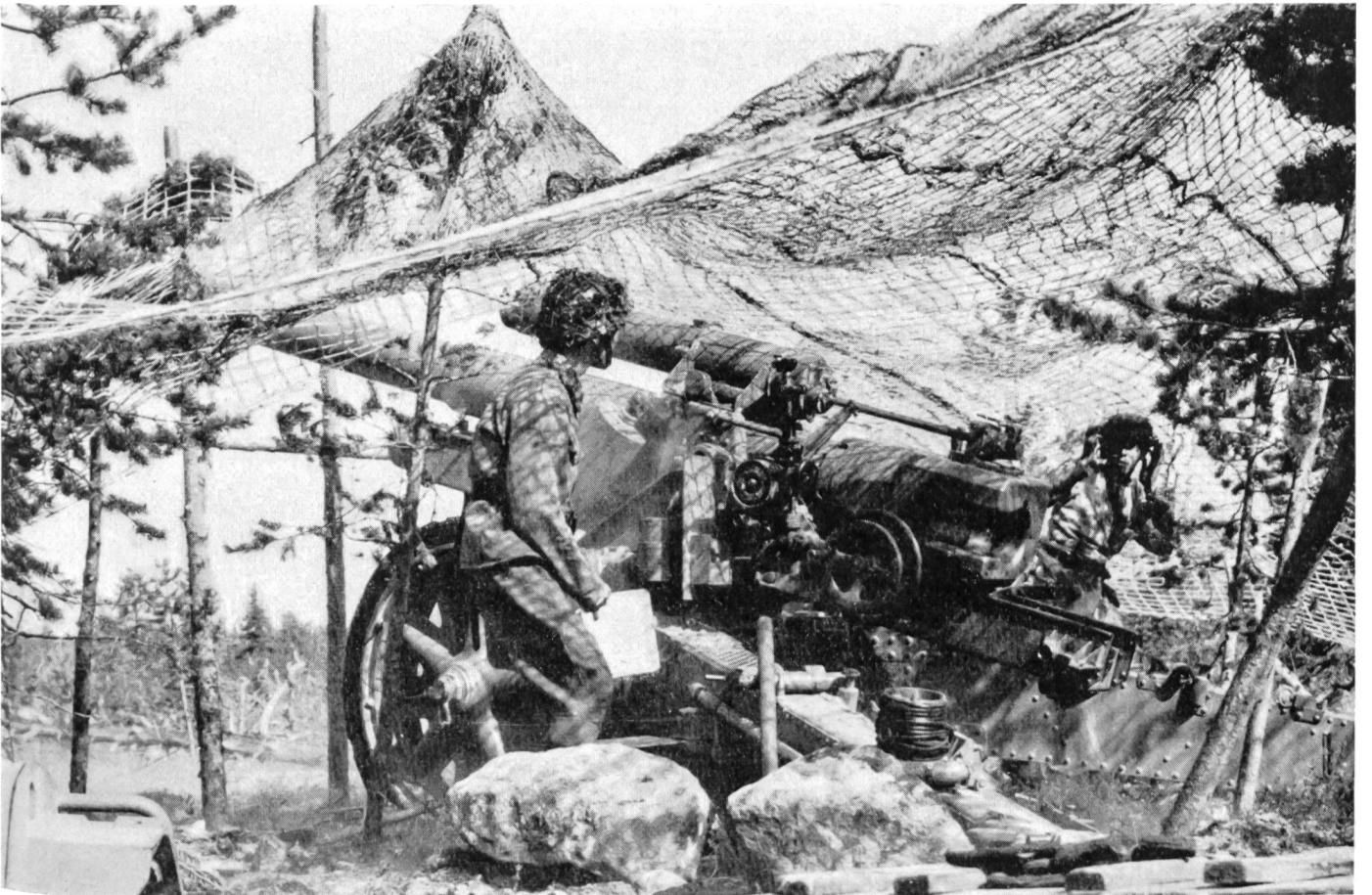
2
3





4

5



kräfte heute einen Grad von 90 Prozent erreicht, die Jägerbataillone aber andererseits sowohl über Skier wie über Fahrräder verfügen, darf deren Mobilität als maximal angesehen werden. An einem praktischen Beispiel erklärt, bedeutet dies: Ein Jägerbat rückt im Winter unter Benützung von Fahrrädern auf guten Strassen vor. Jeder Soldat führt seine Skier mit! Das Bat kann nun jederzeit auf Skiern durch dichten Wald vorgehen, während die Motorkolonne Fahrräder und Material zu vereinbarten Punkten weiterbefördert. Die Bewaffnung der Infanterie besteht aus folgenden, hauptsächlich in Finnland hergestellten Waffen: Maschinenpistole m31 und m44, Sturmgewehr m62 (automatisch), leichtes MG m62, leichte Bazooka m55 und schwere Bazooka m58. Neuerdings stehen auch drahtgelenkte Panzerabwehrraketen «Vigilant» und SS 11 zur Verfügung.

Die Panzerwaffe

nimmt, entsprechend den geographischen und landschaftlichen Verhältnissen Finnlands (weite Wälder und zahlreiche Seen), keine besonders wichtige Stellung ein. Trotzdem ist ihre Modernisierung in den letzten Jahren zielstrebig vorangetrieben worden. Als Ausbildungsanzüge sind britische Comet- und Charioteeranzüge vorhanden. Standardkampfpanzer ist der sowjetische Typ T-54. Eine beschränkte Anzahl Flab-, Amphibien- und Schützenpanzer ist ebenfalls aus der Sowjetunion beschafft worden.

Die Feldartillerie

verwendet verschiedene Geschütze, deren Kaliber von 76 bis 152 mm variieren. Hervorgehoben seien hier vor allem die 105-mm-Feldhaubitze m61/37 und die 152-mm-Haubitze m38. Auch hier ist der Zug zur Vereinheitlichung der eingesetzten Waffentypen spürbar. Zu den in Finnland hergestellten Kanonen m60 (122 mm, Reichweite 25 km) traten in jüngster Zeit schwere Geschütze sowjetischer Konstruktion, die die zum Teil aus dem Krieg übernommenen Beutestücke verschiedenster Typen ersetzen.

Eine besondere Bedeutung innerhalb der finnischen Streitkräfte kommt der Küstenartillerie zu

Sie bildet, zusammen mit den Marineeinheiten, einen wesentlichen Teil des Küstenschutzes, ist aber ausschliesslich dem Heer unterstellt. Die Grösse der hier eingesetzten Kanonen schwankt zwischen 75 und 305 mm Kaliber. Für die Nahverteidigung finden Infanteriewaffen und drahtgesteuerte Raketen Verwendung. Das Küstenartillerieregiment Abo umfasst zwei Sektionen, dasjenige von Sveaborg (Helsinki) zwei Sektionen und eine Reserveunteroffiziersschule. Weitere Batterien befinden sich im Schärenrücken von Kotka sowie in der Nähe von Hanko. Im Unterschied zu diesen festen Feuerstellungen handelt es sich beim Küstenartillerieregiment Vaasa um vollmotorisierte Batterien.

Die Gefechtsausbildung der finnischen Streitkräfte ist hart und realistisch. Sie passt sich den besonderen Verhältnissen von Klima und Landschaft an.



Die Küstenjäger, den Marineinfanteristen anderer Armeen vergleichbar, erhalten ihre spezielle Ausbildung im Küstenjägerbat von Obbnäs.

Die in Uttis stationierte Fallschirmjägerschule bildet in 330tägigen Lehrgängen eigentliche Elitetruppen heran. Den Transport der Fallschirmjäger übernehmen C-46-Dakota-Maschinen der Luftwaffen-Transportgeschwader.

Die Marine

hat in Anbetracht der geographischen Lage Finnlands einen ausserordentlich grossen Teil der Verteidigungsaufgaben zu übernehmen. Die Küstenlinie des Bottnischen Meerbusens, der Ostsee und des Finnischen Meerbusens ist nicht weniger als 1100 km lang. Abertausende von Schären sind der Küste vorgelagert. Die zumeist nicht besonders tiefe Ostsee ermöglicht vor allem wirksame Minenkriegsoperationen. Das U-Boot-Verbot stellt für die finnische Marine insbesondere deshalb kein Problem dar, als sich gerade die Küstengewässer denkbar schlecht für diese Art der Seekriegsführung eignen. Die Marine, die in den fünfziger Jahren unter einem beträchtlichen Mangel an Schiffsraum litt, hat ihr Neubauprogramm in jüngster Zeit imponierend vorangetrieben. Bei der Entwicklung der neuen finnischen Seekriegsstrategie wurden wiederum die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges berücksichtigt. Die schärendurchsetzten Küstenabschnitte Finnlands gestatten hervorragend «Guerilla-Aktionen zur See». Entsprechend

setzt sich der Schiffspark der modernen Marine hauptsächlich aus kleinen, wendigen und schnellen Bootstypen zusammen, die sich zur Ausführung von Überraschungsaaktionen in den schmalen und wenig tiefen Fahrstrassen in Küstennähe am besten eignen. Die 1967 bzw. 1968 fertiggestellten Kanonenboote «Turunmaa» und «Karjala» wurden auf finnischen Werften gebaut und entsprechen den höchsten Anforderungen der heutigen Seekriegstechnik. Die Boote verfügen über eine vollautomatische 120-mm-Bofors-Kanone (Feuergeschwindigkeit 70 Schuss pro Minute) gegen See- und Luftziele. Die Feuerleitelektronik wurde in Zusammenarbeit der Firmen NV Hollandse Signaal-Apparaten-Fabrik und OY Nokia-Elektronik AB (Finnland) entwickelt. Drei 30—40-mm-Maschinenkanonen und eine moderne Anti-U-Boot-Bewaffnung gehören ebenfalls zur Ausrüstung. Sämtliche Waffen können vom Kampfunterdeck des Schiffes aus über Fernsteuerung bedient werden.

Aus britischen Beständen stammt die 1580-t-Fregatte «Matti Kurki» (ehemals «Porlock Bay»), die in Friedenszeiten hauptsächlich der Ausbildung von Schiffspersonal dient. Zwei Fregatten des sowjetischen Riga-Typs, «Uusimaa» und «Hämenmaa» fällt die Sicherung der Handelsschifffahrt von und nach finnischen Häfen zu. Schnelle Bewachungsboote der Nuoli-Klasse und Motorkanonenboote der Vasama-Klasse werden zum Küstenschutz eingesetzt. Minenleger, Minenräumer, Landungsboote, Materialfähren und ein Kabelleger sind ebenfalls vorhanden.

Das Marinehauptquartier befindet sich in Helsinki. Ihm sind die Flottenbasen von Porkkala und Pansio, das Marinegeschwader von Turku und die Seekriegsschule von Sveaborg unterstellt.

Ein Drittel des Jahres ist Finnland von Schnee bedeckt! Kampftart und Technik haben sich darauf einzustellen.



Die Luftwaffe

hat am meisten unter den Bestimmungen des Friedensvertrages zu leiden. Die Begrenzung ihrer Stärke auf 60 Einsatzjäger steht in keinem Verhältnis zur Grösse des zu überwachenden Luftraumes. (Finnland bedeckt eine Fläche von annähernd 340 000 km²!) Als Abfangjäger sowie für den Erdkampf stehen die Typen Mig 21 und Folland-Gnat zur Verfügung. Die Grundschulung erfolgt auf den bewährten Saab-Safir-Maschinen, die Schulung der Jet-Piloten auf Fouga-Magister- und Mig-Doppelsitzern. Für Transportaufgaben werden C 46-Dakotas eingesetzt. Ausserdem sind einige Helikopter verschiedener Typen im Einsatz. Das Luftwaffen-Hauptquartier hat seinen Sitz ebenfalls in Helsinki. Ihm unterstehen drei Geschwader, die Luftkriegsschule von Kauhava, die sowohl Piloten als auch technisches Personal ausbildet, ein Luftwaffenfernmeldebataillon und ein Luftwaffendepot. In Friedenszeiten obliegen der Luftwaffe auch Aufgaben zivilen Charakters: Luftbildaufnahme für kartographische Zwecke und im Winter Eisrekonozierung für die Handelsschiffahrt. Das mit Anlagen britischer und finnischer Herkunft arbeitende Radarwarnsystem bedeckt heute ganz Finnland. Das Fachpersonal dieses Zweiges erhält seine Ausbildung in der Signalschule der Luftstreitkräfte in Tikkakoski.

Die finnischen UNO-Truppen

Die finnische Neutralitätspolitik erlaubt die Zusammenarbeit des Landes in internationalen oder interskandinavischen Organisationen. Der finnische Beitrag zur UNO-Streitmacht ist denn auch sehr bedeutend. Finnische UNO-Einheiten wurden bis jetzt im Sinai-Gebiet, in Gaza, in Suez, im Libanon und in Kaschmir eingesetzt. Augenblicklich stehen allein in Zypern 600 finnische UNO-Soldaten im Dienst. Seit 1956 hat Finnland den Vereinigten Nationen über 5700 Mann zur Verfügung gestellt.

Finnland zwischen Ost und West

Damit ist die Geschichte der finnischen Streitkräfte bei ihrem heutigen Stand angelangt. Die vergangenen fünfzig Jahre brachten dieser Armee vier Kriege. Viermal stand die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Finnlands unmittelbar auf dem Spiel, viermal gelang es dem Land nur unter Aufbietung aller seiner militärischen und wirtschaftlichen Kräfte, die staatliche Souveränität zu bewahren. Die Lehren, die Finnland aus diesen Kriegen gezogen hat, bestimmen das moderne Bild seiner Verteidigungskonzeption. Die Beschränkungen der Truppenstärke, die sich aus dem Pariser Friedensvertrag ergeben, fallen für die Armee nicht gross ins Gewicht, ist es ihr doch möglich, im Kriegsfall weit mehr als 600 000 ausgebildete Reservisten einzuberufen! Für die Marine ergeben sich ebenfalls keine besonderen Schwierigkeiten. Lediglich die Luftwaffe leidet an ihrem grossen Mangel an Kriegsflyzeugen. Der Winter- und der Fortsetzungskrieg haben Finnland gezeigt, dass die Interessen der Westmächte nicht bis hinauf an den Böttischen Meerbusen reichen. Trotzdem ist es wichtig, festzustellen, dass die Bereitschaft und der Wille zur Verteidigung in allen Schichten der Bevölkerung vorhanden sind. Die vergangenen Kriege haben der finnischen Armee aber deutlich vor Augen geführt, dass Finnland sich verteidigen kann. Dieses Bewusstsein hat massgeblich dazu beigetragen, in Finnland ein positives Klima in Fragen der Landesverteidigung zu schaffen. Weltpolitisch gesehen, hat sich Finnlands Stellung gegenüber der Vorkriegszeit zweifellos gewaltig verändert. Seine Neutralität ist von den führenden Weltmächten anerkannt worden. Wenn der sowjetische Einfluss in der Innen- und Aussenpolitik auch heute noch, wenngleich etwas diskreter, zu spüren ist, so ist es doch den Staaten des Warschauer Paktes und jenen der NATO bekannt, dass sich die finnische Neutralitätspolitik auf eine wirksame Verteidigungspolitik stützt. Die Zugehörigkeit Dänemarks

und Norwegens zur NATO einerseits sowie die unmissverständliche finnisch-neutrale Stellung der «Suomen Armeja» andererseits haben im skandinavischen Raum zu einem Status geführt, der nur durch eine Anlehnung des hochgerüsteten Schwedens an das atlantische Bündnis grundlegend verändert werden könnte. Daran wiederum kann der Sowjetunion als Kopfmacht des Warschauer-Vertrages zum gegenwärtigen Zeitpunkt nichts liegen.

Anmerkungen:

- (1) Grosse Teile der Roten Armee wurden auch nach Erreichung der finnischen Unabhängigkeit am 6.12.1917 von der Sowjetunion nicht zurückgerufen. Diese verbündeten sich im Bürgerkrieg mit den aufständischen «Roten».
- (2) T. N. Peitsara, Oberstlt i Gst in: «Der finnisch-russische Krieg 1939/40», Helsinki 1943, S. 10.
- (3) T. M. Kivimäki in: «Suomalaisen poliitikon muistelmat» (Memoiren eines finnischen Politikers), Helsinki 1964, S. 93.
- (4) Dieter Aspelmeier in: «Deutschland und Finnland während der beiden Weltkriege», Hamburg 1967, S. 101 ff.
- (5) Im Rahmen der sowjetischen Koexistenz-Bemühungen und als Zeichen der Anerkennung der finnischen Neutralitätspolitik wurde der Stützpunkt Porkkala 1956 vorzeitig an Finnland zurückgegeben.
- (6) Über die sowjetischen Verluste in den beiden finnisch-russischen Kriegen liegen keine zuverlässigen Zahlen vor. Marschall Mannerheim gibt in seinen Erinnerungen 200 000 Tote für die Zeit des Winterkrieges an. Die totalen Verluste dürften annähernd eine Million erreicht haben.

Die Wehrausgaben innerhalb des finnischen Staatshaushaltes:
1920: 405 Mio Fmk. bzw. 19,3 % des gesamten Haushaltes
1938: 1 450 Mio Fmk. bzw. 26,7 % des gesamten Haushaltes
1939: 3 143 Mio Fmk. bzw. 37,4 % des gesamten Haushaltes
1941: 11 199 Mio Fmk. bzw. 35,2 % des gesamten Haushaltes
1945: 5 487 Mio Fmk. bzw. 12,7 % des gesamten Haushaltes
1961: 333 Mio Fmk. bzw. 7,4 % des gesamten Haushaltes
1968: 533 Mio Fmk. bzw. 5,7 % des gesamten Haushaltes
Quelle: Finnisches Verteidigungsministerium

Weitere Quellen, soweit nicht oben erwähnt:

- Pajunen, Aimo: «Finlands Security Policy», in: Cooperation and Conflict, Nr. 1/68, Stockholm 1968.
- Hyvärinen, Risto: «Die (finnische) Wehrmacht im Dienste der Neutralität», in: Finnland, Geschichte und Gegenwart, Porvoo 1964.
- Hyvärinen, Risto: «Die Gliederung der Wehrmacht im Frieden», ebenda.
- Höpker, Wolfgang: «Die Ostsee — ein rotes Binnenmeer?» Frankfurt/Main 1960.
- Jutikkala, Eino: «Geschichte Finnlands», Stuttgart 1964.
- Oesch, Karl Lennart: «Finnlands Entscheidungskampf 1944», Frauenfeld 1964.
- Mäkelä, Jukka: «Im Rücken des Feindes», Frauenfeld 1967.
- En skola för män — 1968. Herausgegeben von der Informationsabteilung des Generalstabes. Helsinki 1968.